Riemen aus Birkenrinde

Autor(en): **Keller, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 9-3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Niederwyl ungeachtet der seit vielen Jahren stattgehabten, umfassenden Ausgrabungen die geringste Spur von Kupfer oder Bronze zum Vorschein gekommen ist und dass diese beiden Niederlassungen ihr Ende erreichten, ehe eine Spur von Bronze der dortigen Bevölkerung bekannt wurde.

Man wird uns daher kaum eines Irrthums zeihen, wenn wir in diesen Tiegeln Zeugnisse der ersten Versuche des Kupfergusses erblicken. Reines Kupfererz in kleine Stückchen zermalmt wurde einem heftigen Feuer, oder besser gesagt, einem in passender Vorrichtung aufgehäuften Holzkohlenstoss ausgesetzt und geschmolzen. Die Vermengung des Thons mit Gehäcksel für die Darstellung der Tiegel deutet auf vorausgegangene Erfahrung in der Bereitung dieser Geräthe, die Kleinheit derselben aber spricht für geringe Fortschritte in der Schmelzkunst.

Die Herkunft des Kupfers auszumitteln, ist unmöglich. Eine Menge Gegenstände in unserer Sammlung beweisen einerseits, dass die Bewohner der Steinzeit-Pfahlbauten durch Handelsverkehr in den Besitz einer Menge ausländischer Dinge gelangt waren, wie z. B. des Bernsteins, des Nephrits und grösserer Feuersteinlamellen, und anderseits, dass dieselben die Thäler und Berge ihres Landes nach allen Richtungen durchstreiften und durchforschten, um für ihre Hauswirthschaft und anderweitige Thätigkeit brauchbare Stoffe zu gewinnen. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, so ist der nächste Ort, wo das vielbenutzte Erdpech zu finden war, das Val Travers im Jura. Wir haben als Möglichkeit hingestellt, dass das Kupfererz vom Mürtschenstock am Walenstadersee, wo im 14. Jahrhundert und vor ein paar Decennien wieder auf Kupfer gebaut wurde, hergekommen sei.

Mit Bezug auf die Anfangs erwähnte Frage, geht, nach unserm Dafürhalten, aus den obigen Daten mit Bestimmtheit das Factum hervor, dass am Ende der Steinzeitpfahlbauten, eine wenn auch nur kurze Zeit dauernde Kupferperiode wirklich existirt hat.

Da Geräthschaften aus reinem Kupfer in den Donauländern nicht selten sind, so befindet sich in dem Programme des internationalen Congresses für Anthropologie und Archäologie, der am 4. September zu Buda-Pest zusammentritt, die zu diskutirende Frage aufgestellt: Est-ce qu'on peut admettre un âge de cuivre, et quelles sont les formes caractéristiques des objets de cuivre trouvés jusqu' à présent? Wir werden nicht ermangeln unsern Lesern mitzutheilen, ob diese Frage durch die Versammlung zu Pest zum Entscheid gebracht worden ist.

F. Keller.

276.

Riemen aus Birkenrinde.

In keiner Beziehung trifft die Vergleichung der Pfahlbautenbewohner mit den Barbaren der Südseeinseln, mit denen sie oft und nicht ohne Grund zusammengestellt werden, so sehr zu, wie in der Eigenschaft alle Stoffe in der Natur, die man für hauswirthschaftliche Zwecke benutzen konnte, aufzufinden und gehörig zu verwenden. Wir haben in den „Mittheilungen“ unseres Vereins und im „Anzeiger für Alterthumskunde“ oftmals Gelegenheit gehabt, Beweise für obige Behauptung anzuführen und namentlich betont, mit welcher Geschicklichkeit unsere ältesten

Seeanwohner verstanden, aus Schilf, aus den Halmen verschiedener Gräser, aus Ruthen, aus dem Bast der Bäume u. s. w. theils Schnüre und Stricke zum Binden, theils Körbe und anderes Flechtwerk der mannigfaltigsten Art zu verfertigen. Ein Beispiel eigenthümlicher Verwendung eines Pflanzenstoffes hat in diesen Tagen Herr Messikommer aus der Sumpfsee-Ansiedlung von Niederwyl zu Tage gefördert. Dieser Gegenstand ist ein Bruchstück eines aus Birkenrinde bestehenden Riemens, der mit ebenso viel technischem Geschick, als Geschmack hergestellt ist.

Ein 90 Mm. breiter Streifen von Birkenrinde ist in der Mitte gefaltet und da wo die Enden aufeinanderliegen, in Zickzacklinien zusammengenäht. Das Fragment, das wir von einem solchen Riemen besitzen, gibt uns über die Länge desselben keinen Aufschluss, aber zeigt uns die Vereinigung von zwei Streifen zu einem verlängerten Riemen. Die Arbeit, wie sie aus dem Bilde bei Tafel VIII, Fig. 10 u. 11 sichtbar wird, ist so sauber und kunstgerecht, wie von einem gelernten Sattler, ausgeführt. Der Gebrauch solcher Riemen ist nicht bekannt.

Die eben angeführte Naht zeigt uns, wie sehr bei den Pfahlbauleuten die Zickzacklinie beliebt war, da sie überall, wo es sich um Verzierung handelte, auf Stein, Holz, Thon u s. w. angebracht war.

Wir verweisen auf den Artikel 143, Seite 375 des „Anzeigers", wo eine ebenfalls aus Birkenrinde verfertigte, im Zickzack zugeschnittene Verzierung auf einem Thongeschirr zu sehen ist.

Was die Verwendung der Birkenrinde im Mittelalter betrifft, so erinnern wir an die Belegung der ältesten aus Hornstücken konstruirten Armbrustbögen mit Birkenrinde. F. Keller.

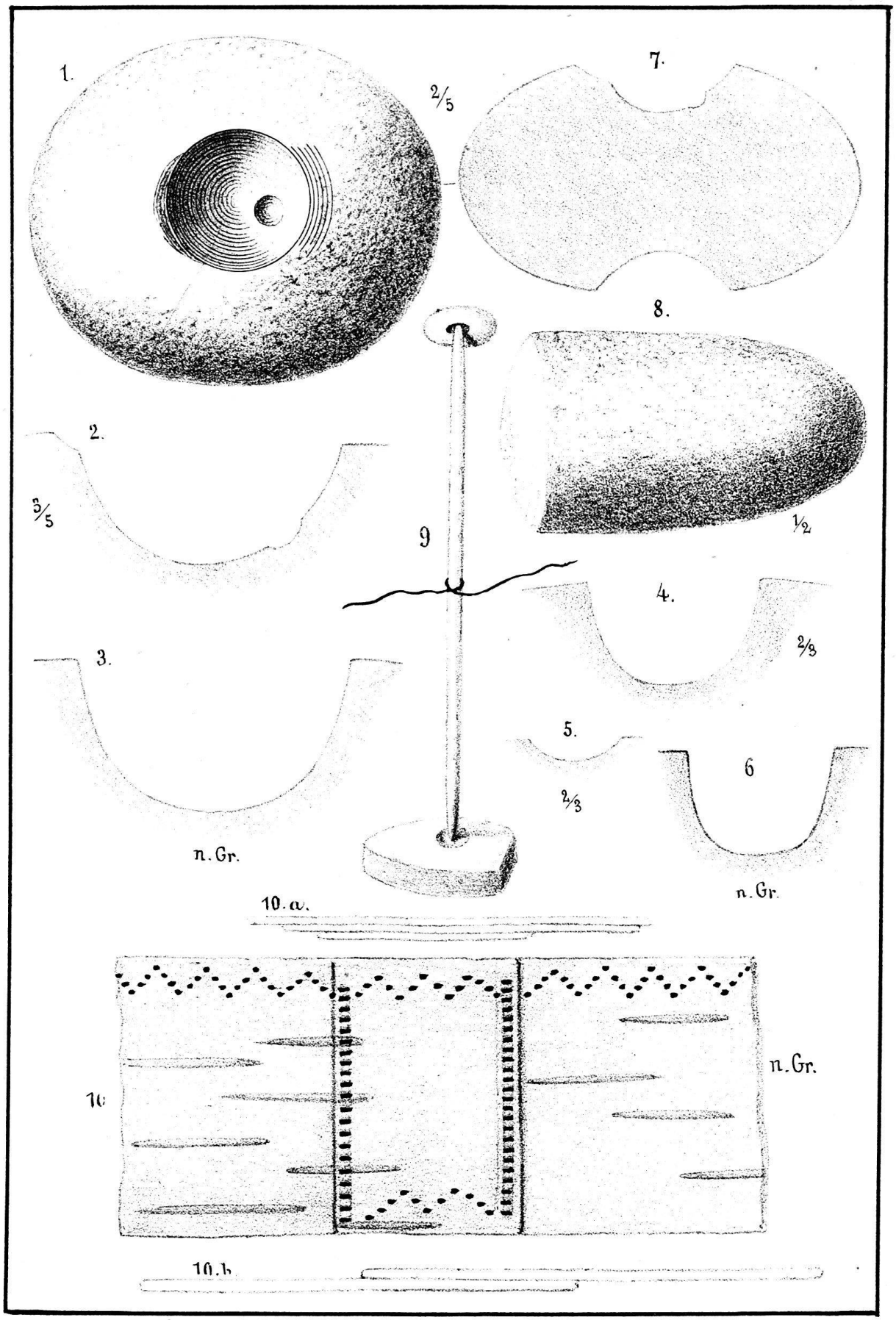
277.

Bronzefunde in thurgauischen Torfmooren.

Meine Pfahlbauentdeckungen in Heimenlachen und Krähenried liessen mich vermuthen, es möchten andere ähnliche Lokalitäten ebenfalls solche Ansiedlungen bergen. Es blieb aber die Untersuchung einer Anzahl von Torfsümpfen in dieser Beziehung resultatlos. Immerhin machte ich einerseits selbst Funde und brachte anderseits solche in Erfahrung, die ein allgemeines Interesse verdienen.

Das Torfmoor im „Bol" bei Märweil, dasjenige zwischen Fliegenegg und Eisenegg bei Tobel und jenes zwischen Hagenweil und Wuppenau weisen keine Spuren vorhistorischer Bevölkerung auf, doch werden bei Hagenweil und Eisenegg oft Hirschgeweihe aus dem Torfe gegraben. An letzterem Orte war es mir sogar vergönnt, Stücke eines Elengeweihes in einem frischen Torfstiche aufzuheben, auch sollen hier oft metallene Geräthe zum Vorschein kommen, ob aus vorhistorischer Zeit ist unverbürgt.

In *Heimenlachen*, um zu den Bronzegeräthen überzugehen, fand man 1 Meter tief unter der Oberfläche, jedoch ziemlich über der Kulturschichte aus der Steinzeit, eine Lanzenspitze. Sie misst der Länge nach 15 Cm., ist 2,5 Cm. breit und verjüngt sich nach vorn in eine etwas stumpfe Spitze. Hinten ist sie von zwei runden Löchern durchbohrt, in denen ebenfalls bronzene Nietnägel stecken, womit das Instrument in einen gespaltenen Holzschaft befestigt wurde. Die beiden Seiten


1.
2/5
7.
8.
1/2
2.
3/5
9
4.
2/3
3.
n. Gr.
5.
2/3
6
n. Gr.
10. a.
10.
n. Gr.
10. b